

PREDIGT

Am 4. Sonntag nach Trinitatis (27. Juni 2010, 18.00 Uhr)

Universitätsgottesdienst, St.Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Neue Energie – Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden“ [Jes. 40, 29])

„Willst Du gesund werden?“

Johannes 5, 1-18

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

was kann an einem Sonntag alles passieren? Was soll an einem Sonntag eigentlich passieren? Was erwarten wir von diesem Tag? Die leise Hoffnung der meisten von uns ist wohl die, dass nicht allzu viel passiert. Dass wir in Ruhe gelassen werden. Oder wenn schon etwas passiert, dann bitte nur schöne und gute Dinge. Wir wollen am Sonntag keine Termine und Verpflichtungen in unseren Kalendern finden, sondern eher eine weiße Leerstelle, die Freiheit bedeutet: Freiheit, an einem Tag in der Woche selbst darüber entscheiden zu können, wann wir wohin gehen. Der Sonntag eröffnet uns so leichter als jeder andere Tag die Möglichkeit zu etwas Besonderem – zu einem besonderem Erlebnis, einer besonderen Begegnung, einem neuen Gedanken. Auf diese Weise kann der Sonntag zu einem heilsamen Tag werden und uns dabei helfen, mit neuer Energie in die angebrochene Woche zu gehen.

Ich möchte noch eine weitere Frage stellen: Rechnen wir eigentlich damit, dass auch Gott am Sonntag eine weiße Stelle in seinem Kalender haben könnte? Mindestens wir, die wir uns heute hier versammelt haben, gehen davon wohl eben gerade nicht aus. Was wäre der Sonntag denn, wenn Gott an ihm ruhen würde? Wo käme die heilsame Kraft für die neue Woche her?

Spätestens an dieser Stelle befinden wir uns schon fast im Predigttext und fangen erste Fragen um Sonntag oder Sabbat, siebenten oder ersten Tag der Woche an. Sie sollen hier zunächst zurückgestellt werden, weil es erst um das Prinzip geht: was kann an dem Tag, den Gott in besonderer Weise gesegnet hat, alles geschehen? Was soll an ihm eigentlich geschehen? Unsere

Erzählung aus dem Johannesevangelium spielt an einem Sabbat – und nicht nur das, es handelt sich auch noch um einen Feiertag. Diese Bemerkung verdichtet die Frage danach, was man an einem geheiligten Tag eigentlich erwarten darf, noch einmal.

Während sich in Jerusalem Feststimmung breit macht und die Leute in froher Erwartung eines heilvollen Tages zum Gottesdienst in den Tempel hinaufziehen, existiert unterhalb des Gotteshauses eine gar nicht so kleine Parallelwelt. In einer Art Heilbad sitzen und liegen Menschen um ein Wasserbassin herum und erhoffen sich Heilung. Nicht etwa vom Wasser allein, sondern von einem magischen, nicht vorhersehbaren Augenblick, in dem das Wasser aufwallt und in dem jeweils nur ein einziger, nämlich der Schnellste unter den Gebrechlichen, die Chance hat, von seinem Leiden durch Untertauchen befreit zu werden. Ob es Alltag oder Sabbat oder gar noch ein Festtag ist, darauf kommt es in der Parallelwelt von Betesda nicht an, denn die, die hier sitzen, haben ihre eigene Version vom Heilwerden und Erlangen neuer Kraft. In dieser Version gibt es keine besonderen Erwartungen an den Sabbat und wohl auch keine Erwartungen an Gott. Die Menschen in den Hallen von Betesda fühlen sich aufgehoben in einer großen Schicksalsgemeinschaft, sie haben einen festen Platz und legitimen Ort für sich gefunden; sie haben eine sinnvolle Aufgabe, denn sie müssen das Wasser beobachten, und zumindest theoretisch haben sie auch ein Ziel, das sie irgendwann erreichen können. Der erste, der es unter den Unbeweglichen und Blinden ins aufwallende Wasser schafft, wird Heilung erfahren. Da die Blinden das Wasser noch nicht einmal sehen können, und die Lahmen nie die ersten sein werden, handelt es sich um eine Konstruktion von Hoffnung, die sich gar nicht erfüllen kann – um einen Antagonismus, der so angelegt ist, das er überhaupt nicht aufgehen geschweige denn zu einer Heilung führen kann.

Von außen betrachtet mag die Welt von Betesda absurd und grotesk erscheinen, innen drin funktioniert sie. Selbst nach 38 Jahren kann sich ein Mensch noch täglich hierherbringen lassen – auch, wenn keinerlei Heilungserfolg zu verzeichnen ist. Dass der Erfolg ausbleibt, dafür gibt es schließlich eine Erklärung und auch diese Erklärung funktioniert offenbar schon mehr als ein halbes Leben lang sehr gut. Würde man diesen Menschen fragen: willst du gesund werden? wäre das nahezu eine Störung des Systems. Was sollte er antworten? Ein „nein“ verbietet sich, denn dann verlöre er die Legitimation, weiterhin hier sitzen zu können. Ein „ja“ verbietet sich aber ebenso, denn nach 38 Jahren Aufenthalt am Bassin könnte ein „ja“ möglicherweise kritische Anfragen an das System auslösen oder gar die Suche nach wirksameren Alternativen in Gang setzen.

In Joh 5 lesen wir: „Als Jesus ihn dort liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?“

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.

Jesus antwortete: Steh auf, nimm dein Bett und geh!“

Der Anstoß zur Störung des Systems kommt von außen. So, als würde Jesus die Ausreden überhaupt nicht hören, formuliert er drei Imperative: Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ Auf das System der Welt von Betesda lässt er sich gar nicht erst ein – es gibt weder ein verständnisvolles Eingehen auf die Situation des Kranken noch irgendein freundliches Hilfsangebot. Was hier allein und wirklich Heilung bringen kann, ist das Verlassen des Systems. „Steh auf!“ Es ist im Griechischen das gleiche Wort wie „wache auf!“ Der Mann soll aufwachen, die Liege, das Symbol des Sich-eingerichtet-habens, aufheben und sich in Bewegung setzen.

Erstaunlicherweise kann der Mensch in der Anlage von Betesda das alles auch: er steht auf, nimmt sein Bett und geht. Was ist hier eigentlich passiert?

Es gibt – glaube ich – mindestens zwei Antworten darauf – eine längere und eine kürzere.

In unserem Text ist es Sabbat, der dem Herrn geheiligte Tag. Während im Tempel Gottesdienst gefeiert wird, muss es für Gott selbst unerträglich sein, wie der Sabbat in den Hallen von Betesda begangen wird. Es ist ein Sabbat ohne Gott und das Herumsitzen und Verharren im selbst erdachten System in Betesda trägt auch nicht wirklich dazu bei, wieder an neuer Kraft zu gewinnen. So verschafft Gott selbst sich in der Person Jesu Zutritt in diese Welt, stellt das System in Frage, lässt Ausreden nicht gelten und fordert zur Bewegung auf. Erstaunlicherweise funktioniert das – und wird der Sabbat zum Tag des Heils, weil sich jemand auf einige wenige, aber tatsächlich wirksame Worte Gottes eingelassen hat. So kann am Sabbat Neues entstehen – selbst wo man es sich nicht oder nicht mehr vorstellen kann.

Auch am Kreuz hat Gott an einem Sabbat in dieser Weise zum Leben gehandelt und ein System durchbrochen. Weil das aber erst am Tag danach offenbar geworden und so aus Finsternis Licht geworden ist, feiern Christinnen und Christen den Sonntag, den ersten Tag der Woche als besonderen und geheiligten Tag.

Dieser Gedanke führt zur zweiten möglichen, sehr kurzen Antwort auf die Frage: was in unserem Text eigentlich in Betesda passiert ist: Steh auf, sagt Jesus zu dem Kranken. Es ist im Griechischen das gleiche Wort für „wache auf“ und auch für „werde lebendig, wache auf von den Toten, beginne das ewige Leben mit Gott“. Dass **das** der Kranke nicht nur wirklich wollte, sondern dann gegen alle Erwartungen auch konnte, das ist die zweite, vielleicht überhaupt die eigentliche Frohbotschaft unseres Textes.

Es war ein einzelner, der von Jesus damals in Betesda angesprochen, gefragt und zum Beginn des ewigen Lebens mit Gott aufgefordert wurde. Viele andere Gelähmte, Blinde und Ausgezehrte sind dort vorerst sitzen und ihrem engen Denk- und Glaubenshorizont verhaftet geblieben. Sie alle können und sollen damit rechnen, dass es in Gottes Kalender wahrscheinlich doch unbeschriebene, weißen Seiten gibt: Sabbate, Sonntage, Feiertage und sonstige Tage. Nicht deshalb, weil er sich gerade an diesen Tagen nichts vorgenommen hat, sondern weil er kurzfristig und in aller Freiheit entscheiden wird, was er an diesem oder jenen Tag durch sein Wort Besonderes wirken wird – ein besonderes Erlebnis, eine besondere Begegnung, einen besonderen Gedanken oder den Aufbruch in das ewige Leben mit ihm – irgendetwas, das uns nicht für möglich gehaltene, neue Kraft für Leib und Seele geben wird.

Seien wir daher also auch nicht kleinlich wie die Zeitgenossen des Geheilten, als dieser mit seiner Liege am Sabbat an ihnen vorbeiging. Ärgern wir uns nicht, wenn irgendjemand am Sonntag oder zu Ostern sein Zimmer renoviert und Blumen auf dem Balkon pflanzt – möglicherweise ist es Ausdruck für den individuellen Aufbruch in eine neue Sicht der Wirklichkeit hinein. Möglicherweise aber auch das Verkennen der Möglichkeiten eines besonderen Tages – und die Unfähigkeit, aus einem funktionierenden, aber nicht wirklich heilsamen System auszubrechen. Gott allein weiß, was dahinter steckt und wird notfalls irgendwann mit Sicherheit fragen: Willst du gesund werden?

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus, Jesus, unserm Herrn, Amen.